

17 Jahre ein Zeuge Jehova



ein Rückblick
ohne Zorn

Gerd Fiedler

www.zeugen-jesu.de

gerd@zeugen-jesu.de

17 Jahre ein Zeuge Jehova ein Rückblick ohne Zorn

Vorwort

Ich schreibe meine Geschichte, um zu zeigen, wie schleichend man, mit den besten Absichten, Menschen in eine Abhängigkeit halten und damit manipulieren kann. Den Zeugen Jehovas möchte ich keine Boshaftigkeit unterstellen. Jehovas Zeugen sind Menschen, die sich redlich bemühen Gott zu dienen. Leider wird von der Wachtturmgesellschaft hundertprozentiges verlangt, wird verlangt all seine Kraft für Jehova zu geben, wird verlangt, alle Gebote zu halten (zwar sagen sie, es gibt keine Gebote mehr, aber es gibt ja Regeln). Kein Mensch kann dieses Verlangen erfüllen, darf es aber nicht zugeben, dass er den Maßstab der Wachtturmgesellschaft nicht erfüllt. Daraus ergibt sich für den einzelnen Zeugen Jehovas ein verheerender Druck. Er muss heucheln, um seine Unvollkommenheit zu überspielen. Er muss für sich und andere Ausreden parat haben um nicht ständig von Haus zu Haus gehen zu müssen. Ein schlechtes Gewissen ist die Folge. Je ernster ein Zeuge Jehova seine Religion nimmt, umso größer ist sein schlechtes Gewissen. Hinzu kommt, dass Älteste (Männer die in der Regel keine Ausbildung für diese Tätigkeit haben) massiv in das Privatleben der einzelnen Glieder der Versammlung eingreifen. Da Geburtstage und Weihnachten, also herkömmliche Familienfeste, nicht gefeiert werden, geht ein Zeuge aus der „normalen“ Gesellschaft heraus. Er hat als Umgang nur die Versammlung, seine neue Familie heißt es. Sozial und emotional ist er von der Versammlung abhängig. Damit ist er aber erpressbar, denn wenn er den Anordnungen der Wachtturmgesellschaft nicht folge leistet, kann er aus der Gemeinschaft, der Zeugen Jehovas, ausgeschlossen werden. Kein Zeuge Jehovas, der nicht auch ausgeschlossen werden möchte, darf mit den Abtrünnigen auch nur ein Wort wechseln. Das geht auch quer durch den engsten Familienkreis. Nicht nur der Ausgeschlossene leidet, es leidet auch der Zeuge selbst darunter. Die Frage, welche die Wachtturmgesellschaft häufig stellt, lautet: „Wen liebst du mehr, Jehova oder deinen Sohn, Tochter, Freund oder oder...?“ Ein Teufelskreis, aus dem man sich sehr schwer lösen kann. Die andere Frage, die häufig gestellt wird, lautet: „Wohin willst du gehen?“ Da man über Jahre, alle anderen schlecht geredet hat, weiß man tatsächlich nicht wohin man gehen sollte. Jeder der einen Gemeinschafts-entzug hat, fällt in ein tiefes Loch. Oftmals haben ehemalige Zeugen Jehovas ihren Glauben komplett verloren. Sie sehen es als eine Befreiung an, nicht mehr glauben zu müssen, da endlich das schlechte Gewissen aufhört.

Ich selbst musste mich ein Jahr in psychologischer Behandlung (Psychoanalyse) begeben. Das Fazit der Psychologin war, dass mein Glaube mir diese Probleme bereitet. Würde ich meinen Glauben aufgeben, würden meine Probleme beseitigt, da die Ursache meiner Probleme mein schlechtes Gewissen ist. Ich wollte meinen Glauben nicht aufgeben, sondern habe Jesus und seine Vergebung im anderen Licht kennen gelernt. Viele Menschen gehen wieder zurück in die Knechtschaft der Wachtturmgesellschaft, da sie die Einsamkeit nicht aushalten.

Selbsthilfegruppen könnten die Lösung sein.

Ich habe eine starke emotionale Liebe zu den Einzelnen Zeugen Jehovas, als Mensch, doch meide ich jegliche religiösen Sichtweise dieser Menschen.

Jeder Mensch darf und muss seinen Weg zu Jesus selbst finden. Menschen dürfen Vorschläge machen, dürfen auch sagen wie sie die Bibel verstehen, aber nicht verlangen, dass der andere Gläubige genau so diesen Weg geht, wie er selbst.

Nach über 30 Jahren und einem Jahr Psychoanalyse habe ich das aufgearbeitet. Auch dieses Niederschreiben ist ein Teil der Aufarbeitung. Warnen möchte ich jedoch vor Organisationen, welche die alleinige „Wahrheit“ haben, vor Organisationen, die den Weg mit Jesus Christus genau vorzeichnen möchten und damit Gewalt über gläubige Menschen ausüben.

Menschen, die diese Organisationen blind folgen, sind zwar Täter, jedoch im eigentlichen Sinne auch Opfer.

Gerd Fiedler

Der Anfang

Es war ein herrlicher Sommertag im Jahre 1968. Eigentlich müsste man baden gehen. Trotzdem saß ich bei stickiger Luft in der Deutschlandhalle auf einen Kongress der Zeugen Jehovas. Meine Frau in Spee (wir lebten in sog. wilder Ehe.) war im Krankenhaus. Ich hatte lange Weile, so nahm ich eine Einladung meines netten Arbeitskollegen Gerhard G. an.

Gerhard G, ein Zeuge Jehova ist etwa drei Jahre älter als ich. Wir verstanden uns als Arbeitskollegen gut. Er sprach des Öfteren mit mir über Glauben. Dieses Thema ließ mich nicht ganz kalt. War ich doch eigentlich, wie ich meinte, ein recht gläubiger Mensch.

Schon in der Kindheit hatte ich ein Bedürfnis nach Religion. Von zu Hause kamen aus dieser Richtung keine Impulse. Mein Vater katholisch getauft, meine Mutter evangelisch. Meine Großeltern Baptisten. Meine Großeltern redeten nicht darüber, weil sie wussten, daß mein Vater dieses Thema nicht mochte, doch ließen Sie es sich nicht nehmen mir eine Bibel zu schenken, die ich übrigens auch fast durchgelesen habe.

Ich selber bin evangelisch getauft, hatte am Konfirmandenunterricht teilgenommen daraufhin wurde ich eingesegnet. Das jedoch mehr der Tradition, als aus Überzeugung. Ich war, wie man so schön sagt, ein ganz normaler Christ.

An einen Gesprächsfetzen im Alter von ca. 10 Jahren mit meinem Freund kann ich mich erinnern, als die Frage aufkam: Sag mal, glaubst Du an Gott? Von mir wurde das bejaht, von meinem Freund verneint. Das tat unserer Freundschaft keinen Abbruch, übrigens, bis heute nach über 50 Jahren. Auch hatte ich Spaß daran zur Sonntagsschule zu gehen, dieses jedoch stellte sich automatisch wieder ein, da von zu Haus keine Anreize kamen.

So saß ich also bei brütender Hitze auf den Kongreß und wunderte vor mich hin. Alles war anders als ich das aus der Kirche kannte. Was kannte ich denn von Zeugen Jehovas? Sie feiern kein Weihnachten, kein Geburtstag. Sie nehmen keine Bluttransfusion, Sie gehen von Haus zu Haus predigen. Also alles sehr unbequeme Dinge. Das ich kein Zeuge Jehovas werde war wohl klar. Eigentlich dachte ich, nur alte Leute würden sich für Religion und Zeugen Jehovas interessieren, doch bei meinen Beobachtungen sah ich sehr viele junge Leute. (es waren etwa 6000 Menschen in der Deutschlandhalle). Auch sahen alle recht nett und normal aus, obwohl sie mich so merkwürdig in Augenschein nahmen. Das lag an meiner Zigarette, die ich in den Pausen rauchte erklärte mir Gerhard später. Denn rauchen sollten Zeugen Jehovas auch nicht. Ganz ordentlich, aber wie gesagt, für mich sowieso nichts.

Das Programm sprach mich an. Ein Missionar aus Gabun (Afrika) berichtete über seine Erfahrungen und seinen Erfolge. (Später lernte ich ihn persönlich kennen). Er spielte ein Tonband mit Gesängen und Grüßen ab, welches er mitgebracht hatte. Das Tonband zeigte, welch eine große Herzlichkeit dort diesen Missionar entgegengebracht wurde.

Ein weiterer Programmpunkt handelte von der Arbeit und der Verfolgung der Zeugen Jehovas aus der Zeit der Nazidiktatur. Einige Zeitgenossen erzählten ihre Erlebnisse, wie sie trotz Verbot mit der Bibel predigen gegangen sind. Sie erzählten von Erfahrungen aus ihrer Gefangenschaft im KZ, über ihr Ausharren und ihren Glauben. Obwohl körperlich nicht mehr ganz jung, strahlten einige doch eine Kraft aus. Das bewegte mich zutiefst. Auch war bei diesen Programmpunkt die Atmosphäre, obwohl es in der Deutschlandhalle heiß war, sehr emotional aufgeladen. Tief bewegt ging ich nach Hause. Als Geschenk bekam ich noch ein Buch. „Die Wahrheit die zum ewigen Leben führt.“

Meine Frau bekam am nächsten Tag einen leichten Anfall, als sie hörte wo ich gestern gewesen bin. Ach was, beruhigte ich; Du glaubst doch nicht im ernst, das ich diesen Quatsch da, mitmachen würde. Sie beruhigte sich schnell, denn das konnte sie sich bei mir nun auch wieder nicht vorstellen.

Gerhard und ich sind von Beruf Dreher. Wir standen jeder an einer Drehmaschine. Dadurch konnten wir uns nur wenig auf unserer Arbeitsstelle unterhalten. In den Pausen spielte ich mit anderen Kollegen Skat, die jegliche Diskussion, die meistens von mir aus ging, mit unflätigen Bemerkungen störten, wollten sie doch lieber ungestört Skat spielen. Wir könnten uns doch mal einen Abend mit unseren Frauen zusammensetzen, schlug Gerhard vor, denn unseren Kollegen ging das Thema schon reichlich auf die Nerven.

Auf keinen Fall kommen mir diese Zeugen Jehovas ins Haus; wetterte meine Frau; die bekommen es fertig und machen uns noch zu Zeugen Jehovas. Wir müssen dann auch von Tür zu Tür laufen und uns von den Leuten anmachen lassen. Auf keinen Fall. Wenn die kommen bin ich nicht da. Du glaubst doch nicht im ernst, das ich diesen Zirkus mitmachen würde. Wie können wir aber etwas beurteilen, was wir nicht kennen? Interessant ist es allemal. Außerdem ist Gerhard mein Arbeitskollege, es gebietet allein schon die Gastfreundschaft, daß wir die Beiden höflich empfangen. Du wirst sehen, Gerhard ist wirklich nett.

Gerhard und Hannelore kamen. Der Kaffee nebst meiner Frau waren auch da. Es entwickelte sich ein sehr interessantes Gespräch. Etwas kannte ich die Bibel. Einige Widersprüche schienen mir doch in der Bibel zu sein. Ein Beispiel: In der Bibel heißt es Kain erschlug seinen Bruder Abel. Dann nahm er sich eine Frau und ging in ein anderes Land. Woher kam die Frau? Für Gerhard war das kein Problem. Er schlug die Bibel auf *1.Mose 5:4 Und Adams Tage wurden, nachdem er der Vater von Seth geworden war, achthundert Jahre. Unterdessen wurde er der Vater von Söhnen und Töchtern.* Das imponierte mich doch, wie Gerhard die Bibel kannte. Der Abend war sehr interessant. Auch waren uns beide sehr sympathisch. So vereinbarten wir in der nächsten Woche wieder solch einen Diskussionsabend. Diese Besuche und Diskussionen fanden nun jede Woche statt. Um die Diskussion nicht abgleiten zu lassen, schlug Gerhard vor das neue Buch, „Die Wahrheit die zum Ewigen Leben führt“, als Grundlage zu nehmen. Dieses Buch war gerade auf den von mir besuchten Kongress freigegeben worden und es wurde mir wie bereits berichtet geschenkt. Am Schluss jeder Seite sind Fragen. Wenn wir also den Absatz zu der Frage lesen, haben wir eine wunderbare Diskussionsgrundlage.

Das erste Thema, „Eine Zeit wunderbarer göttlicher Segnungen nahe“, war interessant, da die biblischen Prophezeiungen noch zu unseren Lebzeiten eintreffen werden. Gerhard brachte das Jahr 1975 zur Sprache. Es wurde Math. 24 zitiert, in dem es heißt, das Kriege und Hungersnöte kommen werden. Da diese Generation nicht vergehen wird, bis das Ende kommt. Gerhard erklärte, dass der Anfang dieser Zeit das Jahr 1914 war, mit dem 1. Weltkrieg sehen wir die Erfüllung der Prophezeiung.

Auch Dean Acheson, ehemals amerikanische Außenminister, erklärte, wie im Jahre 1960 gemeldet wurde, wir würden in einer „Zeit beispielloser Unsicherheit und beispielloser Gewalttat“ leben. Er sagte warnend: Ich bin über das, was vor sich geht, ausreichend unterrichtet, um mit Sicherheit sagen zu können, daß diese Welt heute in fünfzehn Jahren zu gefährlich sein wird, um darin zu leben. *Seite 9 Abschn. 9*

Es sollten noch weitere Beweise, folgen.

Das leuchtete ein. Peinlich war nur, dass sowohl meine Frau als auch ich nicht laut lesen konnten. Wir stotterten etwas zusammen, was Gerhard jedoch nicht zu stören schien. Ich hatte sehr viele Fragen, die Gerhard alle souverän beantworten konnte. Die Diskussion lief bald so ab, dass Gerhard uns die Zusammenhänge des in diesem Kapitel zugrunde gelegten Themas erklärte. Das war immer ein sehr netter Abend und zog sich oft bis in die Nacht hinein.

Meine Frau, Erika, und ich übten laut lesen. Wir wollten uns nicht noch einmal so blamieren.

Das 2. Thema des Buches hieß „Warum man seine Religion prüfen sollte“. Es wurde klar gemacht, was die Kirchen alles falsch machten. Wie sie Kriege segneten, von der Zeit der Hexenverbrennungen ganz zu schweigen. Die Kirchen lehrten nicht die Bibel. Es war schon eine Schande, das ich, der sich auch als Christ fühlte, so wenig die Zusammenhänge der Bibel kannte. Ganz deutlich kam zum Vorschein: *Nur Zeugen Jehovas sind wahre Christen. Nur Zeugen Jehovas könne von Gott durch Jesus Christus gerettet werden.*

Eines Tages fragte Gerhard, ob wir Lust hätten mit ihm zu beten. Warum nicht, schließlich würden wir ja über Religion diskutieren und gläubig bin ich ja auch. Trotzdem mutete es mir etwas komisch an. Beten waren wir nicht gewohnt. Laut beten in Gemeinschaft schon gar nicht. Auch wurde weniger diskutiert, als vielmehr gelehrt. Doch alles machte mir Spaß, denn Gerhard konnte sehr überzeugend die Zusammenhänge in der Bibel erklären. So wollte ich auch die Bibel kennen lernen.

Diese, in freundschaftlicher Atmosphäre begangenen, Abende wurden Bibelstudium genannt. Regelmäßig jede Woche an einem Abend kamen wir zusammen. Mir gaben diese Abende viel. Nicht nur vom Thema waren diese Abende wichtig für mich. Ich lernte besser lesen, besser die Bibel aufschlagen, erkannte schon Zusammenhänge in der Bibel; ich hatte, wie man so schön sagt, Feuer gefangen. Meine Frau sah das etwas skeptischer, was ich damit abtat, das sie eben noch nicht das richtige Verständnis der Bibel habe

***Und laßt uns aufeinander achten zur Anreizung zur Liebe und zu vortrefflichen Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen.*(Hebr. 10:24)**

Nun war der Zeitpunkt gekommen. Wir wurden eingeladen die Versammlung der Zeugen Jehovas zu besuchen. Dieses fand an einem Sonntag in einer Schulaula statt. Die Schulaula war im Moment der Versammlung ein Königreichsaal.

Dunkel konnte ich mich daran erinnern, als Kind schon einmal in der Aula meiner Schule solch einer Versammlung beigewohnt zu haben.

Beim spielen vor der Schule sah ich viele Leute in die Aula gehen. Aus Neugier bin ich einfach mit in die Aula gegangen. Niemand hatte mich aufgehalten, was ich damals eigentlich erwartet habe. Ich erinnerte mich, das Fragen gestellt wurden, die von den Teilnehmern beantwortet wurden.

Das hatte ich auch richtig im Gedächtnis, denn so war es auch diesmal. Man nennt das ganze Wachturmstudium. Auch hier wird, wie bei unserem Buch Zuhause die Frage am Fuß der Seite gestellt. In den jeweiligen Abschnitt ist dann die Antwort zu finden. Wie stolz war ich doch, konnte ich schon Antworten aus dem Wachturm über die Bibel geben.

Von da an, gingen wir also jeden Sonntag mit in den Königreichsaal der Zeugen Jehovas.

Am einem Bibelstudiumabend meinte Gerhard, ob wir nicht Lust hätten auch am Donnerstag in die Predigtdienstschule und Predigtdienstzusammenkunft zu kommen. Da wir schon andere Zeugen Jehovas kannten, die uns alle durchweg sympathisch waren, sagten wir zu.

In der Predigtdienstschule werden Aufgaben an Zeugen Jehovas verteilt, welche sich in diese Schule eintragen lassen. Das sind der überwiegende Teil. Diese bekommen die Aufgabe, von der Bühne eine Bibellesung oder einen kleinen Vortrag über die Bibel zu halten. Frauen haben am Tisch eine Situation darzustellen, die im Dienst von Haus zu Haus oder im Bibelstudium geschehen kann, wobei sie den Wohnungsinhaber ein Thema aus der Bibel erklären. Dieses wird von den Schulaufseher öffentlich gelobt und mit Anmerkungen versehen, welche Dinge zu verbessern sind.

Das Bibelstudium ist für Zeugen Jehovas das wichtigste Instrument, um Menschen für sich zu gewinnen.

Versammlung nennt man die Gemeinde der Zeugen Jehovas.

Der Gottesdienst ebenfalls Versammlung oder Zusammenkunft genannt.

Königreichsaal; heißt wird der Versammlungsort.

Das Wachturmstudium ist die wichtigste Zusammenkunft, da dort die Lehren mittels des Wachturms gelehrt werden. Die Themen des Wachturms sind auf der ganzen Welt gleich.

Diese Lehren gelten als unantastbar, da sie vom treuen und verständigen Sklaven kommen.

Nur diese (der Sitz ist in New York) haben das Recht, die Bibel zu interpretieren.

Als Verkündiger zählt nur, wer einen Stundenbericht in Form eines vorgefertigten Zettels über den Einsatz seinen Predigtdienst abgibt. Mitglieder gab es nicht. Jehovas Zeugen waren über das Vereinsrecht organisiert. Offizielle Mitglieder waren nur einige Älteste. Heute sind Jehovas Zeugen öffentlich Rechtlich anerkannt.

In der Predigtdienstsversammlung wird ermuntert gemäß Math. 24:14 und 28:19 die gute Botschaft zu predigen. Anhand des Königreichdienstes werden organisatorische Fragen besprochen. Auch werden Situationen im Predigtdienst nachgestellt.

Die Versammlung, ca. 100 Verkündiger, baute zu der Zeit gerade einen eigenen Königreichsaal. Dieses geschah hauptsächlich in Eigenleistung. Auf die wöchentliche Frage, wer mithelfen könnte meldete ich mich. Diese Mitarbeit brachte mich den Menschen näher. Wenn ich bis dahin glaubte, Jehovas Zeugen sind sektiererische Spinner, so wurde ich durch diese Arbeit am Königreichsaal eines besseren belehrt. Ich lernte viele aus der Versammlung kennen und genoss es neue Freunde kennengelernt zu haben.

Nach einiger Zeit kam der Wunsch in mir hoch, Gerhard in den Predigtdienst zu begleiten. Zu meinem Kummer durfte ich das nicht, denn ich lebte in „wilder Ehe“. Das ist bei den Zeugen nicht statthaft. Heiraten konnte ich auch noch nicht, da meine Frau und ich noch nicht volljährig waren. Damals war man erst mit 21 Jahren volljährig.

Zu diesem Zeitpunkt, es waren vielleicht drei Monate vergangen, war mir klar; ich werde ein Zeuge Jehovas. Erika, meine Frau, konnte meinen Enthusiasmus überhaupt nicht teilen, zwar war sie auch nicht gerade abgeneigt, doch ihr ging das alles viel zu schnell. In meiner Überzeugung machte ich meiner sehr zögernden Erika klar, dass ich sie nur heiraten könnte, wenn sie auch eine Zeugin Jehovas werden würde, da ich nicht in einem geteilten Haus leben möchte. *1.Kor. 7:39 nur im Herrn heiraten.*

Gerhard zeigte uns deutlich: Wenn wir Zeugen Jehovas werden wollten, müssen wir außer heiraten auch andere Dinge in unser Leben in Ordnung bringen müssen. Dieses ging aus der Bibel deutlich hervor.

***Das ihr die alte Persönlichkeit ablegen sollt....
Und die neue Persönlichkeit anziehen sollt....***

Eph. 4:22-24

Weihnachten:

Weihnachten hat einen heidnischen Ursprung. Jehovas Zeugen lehnen dieses Fest entschieden ab. Alle Bräuche sind heidnischen Ursprungs und Jesus ist auch nicht am 24. Dezember geboren. *Wahre* Christen können daher kein Weihnachten feiern.

Weihnachten war für mich und meiner Familie, wie bei fast allen Menschen in unseren Kulturkreis, ein besonderes Fest. Die Bescherung mit den Eltern, das Zusammenkommen mit engen Verwandten an den Feiertagen. Tage an denen sogar meine Mutter mit mir zur Kirche ging. Das alles sollte nun nicht mehr sein. Das mussten auch unsere Eltern einsehen. Wir können nicht zu den Feiertagen kommen, denn wie könnten wir einen heidnischen Baum (den Weihnachtsbaum) in unserer Nähe dulden. Du bist schlau, meinte meine Mutter in der heftigen Debatte, die sich aus unserer Entscheidung ergab. Als Du noch klein warst, kein Geld verdienst, hast Du Weihnachten gefeiert, und Dich beschenken lassen. Jetzt wo Du mal Dein eigenes Geld verdienst, schaffst Du Weihnachten einfach ab. Ob nun Jesus am heiligen Abend geboren wurde oder nicht, ist doch egal. Sonnenwendfest hin oder her, Weihnachten gehört nun mal zu unserer Kultur. Schließlich ist Weihnachten doch das „Familienfest“ überhaupt. Ich wollte ein Zeuge Jehovas werden. Das erforderte Opfer. Das war ein Opfer. Meine Eltern waren sehr erbost. Sie taten mich als Spinner ab. Mir machte das damals nichts aus, hatten wir doch eine andere Familie gefunden. *Math. 12:46-50 Wer immer den Willen meines Vater, der im Himmel ist, der ist mir Mutter Vater und Bruder.*

Ein geteiltes Haus bezeichnet man, wenn ein Ehepartner kein Zeuge Jehovas ist.

Das 1. Weihnachten nicht zu feiern ging uns dann doch ganz schön unter die Haut. Ob wir wollten oder nicht, die Weihnachtsstimmung war da. Wir wollten dieser Stimmung entgehen und suchten ein Kino. Doch zu unserem Schreck waren Heilig Abend alle Kinos geschlossen. Uns ging es gar nicht gut. Auf der Autofahrt nach hause sahen wir einen betrunkenen Mann auf der Straße liegen. Das tat uns leid und wir dachten, da wir auch nicht nach hause wollten, diesen Mann mit unserem Auto nach Hause zu fahren. Er schlief in unserem Auto sofort ein. Da er keine Papiere hatte wussten wir noch nicht einmal wohin wir ihn fahren sollten. Schöne Bescherung.

Geburtstag:

In der Bibel wird nur an zwei Stellen ein Geburtstag erwähnt. Beide Male werden diese Geburtstage von Heiden gefeiert, und beide Male wird ein Mensch hingerichtet. Einmal beim Pharao, der den Bäcker töten ließ. *1Mose 40:20-22* Zum anderen, als Herodes, Johannes den Täufer köpfte, als Erfüllung des Wunsches seiner Tochter für den Tanz. *Math. 14:6-10* Die Juden feierten kein Geburtstag. Auch steht bei einem Geburtstag der Mensch und nicht Gott in den Mittelpunkt. Darum feiern auch Jehovas Zeugen keinen Geburtstag.

In der Praxis heißt das; keine Besuche bei Feiern an denen die Familie zusammenkommt. Ich habe es meinen Vater, der gerade in dieser Zeit seinen 60. Geburtstag hatte ausführlich anhand der Bibel erklärt. Ich konnte, durfte und wollte an diesen Tag nicht mit ihm feiern. Leider hatten meine Eltern dafür gar kein Verständnis. Natürlich konnten wir auch niemand anderen an diesen Tag besuchen oder beglückwünschen. Es kam in unseren ganzen bisherigen Freundes- und Verwandtenkreis die uns nahe standen zu Irritationen. Mir machte das nichts aus, (meine Frau sah das nicht ganz so) hatte ich doch eine neue Familie gefunden. Meine genervte Mutter meinte des Öfteren; hätte ich gewusst, dass Du solch eine fromme Ader hast, hätte ich Dich zu den Baptisten (die Religion meiner Großeltern) geschleppt.

Damit uns niemand bei unseren Geburtstag besuchen konnte, gingen wir außer Haus.

Rauchen:

Mit dem Rauchen gab es schon für uns ein etwas größeres Problem. Sowohl meine Frau als auch ich rauchten schon sehr lange. Ich rauchte schon seit meinem 15. Lebensjahr regelmäßig. Alle bisherigen Versuche, mir das rauchen abzugewöhnen, schlugen fehl. Nun kam der Tag, es war kurz vor Weihnachten, an dem ich beschloss keine Zigarette mehr anzufassen. Mir war Hundeelend, ich hatte ein dumpfes Gefühl im Magen, Schweißhände und andere Entzugsprobleme. Nach ca. zwei Wochen ließen die körperlichen Symptome nach, nicht aber die Psychologischen. Ein großes Problem waren die Hände, die doch immer gewohnt waren eine Zigarette zu halten. Nach etwa 4 Wochen Rauchentzug gingen wir zu einer Hochzeitsfeier von Freunden. Keiner wollte glauben, dass ich schon seit vier Wochen nicht mehr rauchte. Alle versuchten mich zum Rauchen zu verführen.

Mit Alkohol, mit Rauch ins Gesicht blasen, mit ins Gespräch ziehen und dabei ganz nebenbei mir eine Zigarette anbieten, mit “ hab Dich doch nicht so, eine schadet doch wirklich nicht“, und ähnliche Dinge mehr. Ganz verkrampft nur nicht schwach zu werden, mich ganz auf das nicht rauchen konzentrierend, übersah ich mein Alkoholkonsum. Am nächsten Tag bestätigte mir meine Frau, Du hast nicht geraucht. Ich wusste dieses nicht mehr.

Unsere „wilde Ehe“

Das war unser größtes Problem. Wir fühlten uns verheiratet, hatten eine gemeinsame Wohnung. Meine Frau konnte aus bestimmten Gründen nicht in ihr Elternhaus zurück. Ich, wollte nicht mehr nach Hause zurück. Die Lösung dieses Problems mussten wir aufschieben.

Die Taufe

Unser Leben drehte sich, nach nur sechs Monaten seit dem ersten Besuch auf den Kongreß, um die Versammlung (Gemeinde) der Zeugen Jehovas. Wir besuchten alle Zusammenkünfte. Das waren:

Sonntag, 2 Stunden, der biblische Vortrag, anschließend das Wachturmstudium.

Dienstag, 1 Stunde das Buchstudium.

Donnerstag 2 Stunden die Predigtdienstschule, danach die Predigtdienstzusammenkunft.

Freitag mindestens 3 Stunden unser privates Heimbibelstudium mit Gerhard.

Samstag ging ich zum Königreichsaalbau.

Zwei Tage hatte ich noch frei, denn durch meinen unreinen Lebenswandel, (die Trennung von meiner Frau bis zur Hochzeit habe ich nicht geschafft.) durfte ich noch nicht in den Predigtdienst gehen.

Wie ersehnte ich meinen 21. Geburtstag herbei. Einen Tag später heiratete ich meine Frau. Sie war noch minderjährig, doch trotz einiger Differenzen mit ihren Eltern, gaben diese ihre Zustimmung. Wir hatten das große Glück unsere Hochzeit in den neuen gerade fertig gewordenen Königreichssaal feiern zu können. Mein Vater und die Eltern meiner Frau blieben aus Protest der Hochzeitsansprache (eine Trauung, ähnlich einer kirchlichen Hochzeit gibt es nicht.) fern. Wir waren glücklich, (ich zumindest) konnte wir doch nun in den Predigtdienst gehen.

Gerhard lud uns für einen Samstag in den Predigtdienst ein. Ziemlich enttäuscht war ich über die Resonanz. Die meisten waren nicht da, und die, die da waren hatten kein Interesse. Wir konnten keinen einzigen Wachturm an den Mann/Frau bringen. Gerhard schien dies nicht zu stören. Er sagte; der Erfolg für uns liegt im Predigen, mögen Sie darauf hören oder nicht, wir haben unsere Pflicht gegenüber Jehova getan. *Römer 10:13-18*

Es folgte nun die Zeit der Verbreitung auf die Taufe. Wir, es waren sechs Personen, behandelten ein Buch mit 80 Fragen. Uns wurde klar vor Augen geführt, dass wir mit der Taufe eine besondere Verantwortung gegenüber Christus und seinen Vater Jehova haben. Wir geben uns ihnen hin. Das hat Auswirkungen auf unser ganzes Leben.

Die Auswirkungen und die Veränderungen in meinen Leben kannte ich schon und so konnte ich den nächsten Kongress im Sommer kaum erwarten, um getauft zu werden.

Der Kongress fand in Nürnberg statt. Es wurden 120.000 Menschen erwartet.

Der Kongress war für mich ein beeindruckendes Ereignis. Wir schliefen in einer Schule in den Klassenräumen auf einer Luftmatratze dicht nebeneinander. In der Nacht hörte ich im Halbschlaf jemanden laut aufschreien. Gerhard erzählte mir, dass ist ein Bruder, der jahrelang im KZ inhaftiert war. Er hat häufig traumatische Erinnerungen, die ihn nachts schreiend aufwachen lassen. Das geschah des Öfteren. Niemand hat sich daran gestört.

Der Kongress war überwältigend. Genau an der Stelle, in Nürnberg auf dem Reichsfeld, an der Hitler seine Macht durch Aufmärsche demonstrierte, waren nun 120.000 Menschen die er aufs heftigste verfolgt hatte. Es war ein erhebendes Gefühl zu diesen Menschen zu gehören. Am 15. August 1969 ließ ich mich mit voller Überzeugung im Alter von 21 Jahren taufen.

Das Jahr 1975

Das Jahr 1975 spielte zu dieser Zeit für mich eine große Rolle. Glaubte ich doch, dass bis spätestens zu diesen Zeitpunkt Harmagedon eingetroffen war. Harmagedon ist die Schlacht Gottes, in der er die Erde reinigen wird. Alle Menschen die Jehova und Christus nicht anerkennen, werden vernichtet. (Offenbarung 19) Wir aber, die Jehova lieben, werden Leben, wir werden nicht alt und brauchen nicht sterben.

Diese wunderbare Verheißung hatte Gerhard schon ganz am Anfang unserer abendlichen Diskussion ins Gespräch gebracht. Heißt doch das 1. Kapitel des blauen Buches, wie das Buch „die Wahrheit, die zu ewigen Leben führt“ nannten: *Eine Zeit wunderbarer göttlicher Segnungen nahe!* In diesem Kapitel wird anhand der Bibel bewiesen, dass ein weltweiter Wechsel nahe ist. *2.Tim.3:16 Math. 24:3-12 Luk. 21:25* Ein weiterer Beweis kommt aus Dan.4. Aus der Berechnung der 7 Zeiten geht hervor, dass Jesus Christus seit dem Jahre 1914 im Himmel herrscht. Seit dieser Zeit ist die Endzeit. *Wahrlich, ich sage euch, dass diese Generation auf keinen Fall vergehen wird, bis alle diese Dinge geschehen. Math. 24:34*

Auch kann man anhand der Bibel zeigen, (so Gerhard) dass 1975 genau 6000 Jahre Menschheitsgeschichte zu Ende sind. Es kommen hier einige Daten zusammen.

1. Für Gott ist 1 Tag wie 1000 Jahre. 6000 Jahre besteht die Menschheit. 1000 Jahre soll Christus regieren. Das wäre der Sabbattag. Mit Harmagedon beginnen die 1000 Jahre der Herrschaft Christi. *Off. 20:4*
2. Wir können davon ausgehen, dass ein Schöpfungstag 7000 Jahre umfaßt. 6 Schöpfungstage x 7000 = 42.000 Jahre + 6.000 Jahre Menschheitsgeschichte + 1.000 Jahre Herrschaft Christi. = 49.000 Jahre. Das 50. Jahr ist in der Bibel ein Jubeljahr. Hier endet der Sabbat Gottes. Denn Christus gibt alles an Gott zurück.

Im April 1969 kam die Zeitschrift *Erwacht* (eine Zeitschrift der Wachturmgesellschaft) mit der Überschrift: *Ist es später als du denkst?* heraus. Unser Versammlungsdiener zeigte überzeugend, dass es sogar später ist, als wir denken. Er ermunterte die Versammlung (Gemeinde) alles zu tun um gerade in dieser Zeit einen besonderen Anteil an das Predigtwerk zu haben. 60 von ca. 100 Verkündiger (so nenne sich die aktiven Mitglieder der Versammlung) ließen sich ermuntern den Ferienpionierdienst für April aufzunehmen. Das bedeutete 75 Stunden im Monat zu predigen.

Für mich gab es nicht den geringsten Zweifel, dass 1975 das Jahr der Erfüllung der biblischen Prophezeiung war. Ein Arbeitskollege, ich hatte meine Arbeitsstelle gewechselt, fragte mich; was machst Du, wenn 1975 nicht kommt? Ich horchte in mich rein; Ich kann es mir beim besten Willen nicht vorstellen.

Meine Mutter schenkte meiner Tochter, die 1970 geboren wurde im Alter von 2 Jahren ein paar Lackschuhe, diese waren zu groß. Meine Mutter meinte aber; Katja wird schon reinwachsen. . Aber Mutter, wie kannst Du der Katja solche großen Schuhe schenken? Bis die ihr passen, ist Harmagedon doch längst vorbei.

Alltag:

Nach unserer Taufe zogen wir in einen anderen Stadtteil. Dieser Wohnungswechsel hatte auch einen Versammlungswechsel zur Folge.

Während wir unserer alten Versammlung als „Neue“ galten, wurden wir in der neuen Versammlung als „normale Verkündiger“ begrüßt und behandelt. Wir standen bis zur Taufe noch unter der besonderen Aufsicht von Gerhard. Auch die anderen Brüder, zu denen wir schnell ein herzliches Verhältnis gefunden hatten, erwarteten noch nicht so viel von uns. Das alles viel nach unserer Taufe und Umzug weg. Von „normalen“ Verkündigern erwartet man, dass sie mindestens 10 Stunden im Monat in den Predigtdienst gehen. Das fiel hauptsächlich meiner Frau besonders schwer, ging doch das Tempo mit der wir in der „Wahrheit“ (so nennen Zeugen Jehovas den Weg den die gehen. „den Weg der Wahrheit.“) voranschritten, von mir aus. Um dieses Problem zu lösen, bekam meine Frau noch besondere Hilfe mittels eines persönlichen Bibelstudiums anhand eines bibelerklärenden Buches. Dieses übernahm Schwester Erdmann. Sie studierte mit Erika und half, „schwächen“, die Erika noch hatte, anhand der Bibel auszugleichen. Bald bekamen wir zu Schwester Erdmann ein sehr vertrautes Verhältnis, was über lange Jahre andauerte.

Schwester Erdmann war eine sehr liebe Schwester im Alter von ca. 80 Jahren. (Jehovas Zeugen nennen sich untereinander Bruder und Schwester.) Sie war schon seit 1914 eine Zeugin Jehovas. Früher nannten sie sich Bibelforscher. Sie gehörte zum „Überrest“. Zum Überrest zählend, ist gemeint, wer sich zu den 144.000 aus der Off. 7 zählt. Auch dürfen nur diese beim Abendmahl von den Symbolen (Brot und Wein) nehmen. Das Abendmahl findet bei den Zeugen nur einmal im Jahr statt. Am 14. Nisan. Ungefähr in der Karwoche. Man spürte bei ihr einen besonderen Eifer im Glauben. Schwester Erdmann ist 107 Jahre alt geworden.

Bald meldete sich bei uns Nachwuchs an, wir bekamen 1970 eine Tochter. Die Geburt war sehr schwer. Katja war eine Frühgeburt mit 1400g. Der Arzt riet von einer weiteren Geburt ab. Da wir unbedingt zwei Kinder haben wollten, holten wir uns sehr früh, nämlich nach 2 1/2 Jahren ein Pflegekind, Ramona mit ca. 1 Jahr aus dem Heim. Durch meinen Eifer in der Versammlung wurde ich bald mit „Dienstämtern“ betraut. So durfte ich bald ein Buchstudium leiten. Bald wurde ich zusätzlich Gebietsdiener.

Ein Gebietsdiener hat die Aufgabe die Gebiete für den Predigtdienst zu verwalten. Das Versammlungsgebiet wird in Häuserblöcken oder Ortschaften eingeteilt. Jeder Verkündiger bekommt solch ein Gebiet, damit nicht verschiedene an einer Haustür klingeln. Der Gebietsdiener muss darauf achten, dass auch alle Gebiete gut durchgearbeitet werden.

1972 wurde die Organisation der Zeugen Jehovas umgestellt. Vorher gab es den Versammlungsdiener, Hilfsversammlungsdiener, Schuldienster, Predigtdienst-diener, u.s.w.. Danach wurde es Aufgeteilt in Älteste und Dienstamtgehilfen. Älteste hatten Lehrämter wie Wachturmstudiumleiter, Schulaufseher und Predigtdienst-aufseher. Dienstamtgehilfen waren Gebietsdiener, Rechnungsdiener, Literaturdiener u.s.w.. Ich wurde 1972 Dienstamtgehilfe. Jedes Jahr wurde gesichtet, welcher Bruder (Schwestern waren von diesen Diensten ausgeschlossen) sich für das Amt eines Ältesten oder Dienstamtgehilfen eignet.

Zwei Brüder besuchten mich mit der Nachricht, dass ich zum Ältesten vorgeschlagen worden war. Man befand bei mir nur ein Hindernis, was sie hinderte mich zum Ältesten zu empfehlen. (Alle Ämter werden durch Ernennung von der Wachturmgesellschaft vergeben. Die Ältesten der Versammlung und der Kreisaufseher sprechen Empfehlungen aus.)

Das Hindernis ist meine Pflögetochter Ramona. Folgendes Problem stellte sich dar. In der Bibel *1.Kor.7:14* steht, dass die Kinder durch gläubige Eltern geheiligt sind. Es steht aber nicht, dass dies auch auf Pflögekinder gilt. Da wir bald Harmagedon erwarten, müssten wir damit rechnen, dass unsere Pflögetochter Ramona in Harmagedon vernichtet wird. Das wäre von uns sehr herzlos. Wir sollten also Schritte unternehmen diesen Zustand zu ändern, da ich sonst kein Ältester werden konnte. Das leuchtete mir ein und ich versprach etwas zu tun.

Meine Frau und ich berieten also was zu unternehmen sei. Wir hingen schon an Ramona, ein zurückgeben war uns nicht möglich, also beschlossen wir Ramona zu Adoptieren. Wir gingen mit Ramona zum Jugendamt. Mit dem Vormund hatten wir ein ernstes Gespräch, indem wir unseren Wunsch zum Ausdruck brachten Ramona zu Adoptieren. Wir ließen auch keinen Zweifel offen, dass wir ansonsten Ramona zurück geben würden. Er konnte uns keine Adoption versprechen, weil wir noch zu jung waren, weiterhin wir noch die Möglichkeit hatten eigene Kinder zu bekommen und wir brauchten auch das Einverständnis von Ramonas leiblicher Mutter. Er versprach uns aber, sich ganz in unserem Sinne für Ramona einzusetzen. Uns war zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst, welcher ein schwieriger Weg durch die Ämter das werden würde. Doch ich musste meine Frau bewundern, mit welcher Ausdauer sie jede Woche den Weg zum zuständigen Amt antrat. Oft hatte sie gar kein Termin, doch trotzdem ging sie mit unseren beiden Kindern aufs Amt und fragte wie weit der Antrag schon vorangeschritten ist. Dieser Antrag auf Adoption gedauerte zwei Jahre. Der zuständige Beamte hielt Wort und setzte sich wirklich für eine Adoption ein. Wir wurden körperlich und Psychisch untersucht. Mit einem Psychiater hatten wir jeder, meine Frau und ich ein Gespräch über sechs Stunden. Ein Schwerpunkt dieses Gespräches war unser Glaube. Ich brachte zum Ausdruck, dass es wohl nicht sein könnte, wegen des Glaubens kein Kind adoptieren zu können. Das Gespräch kam auch auf die Bluttransfusion, Jehovas Zeugen lassen ihre Kinder sterben. Das ist, jedenfalls, in Deutschland, ein Ammenmärchen. Jeder Arzt gibt, unabhängig von der Genehmigung der Eltern, bei Bedarf dem Kind eine Bluttransfusion. Die zuständigen Richter geben auf jeden Fall auch danach die zuständigen Vollmachten. Also konnte das nicht der Hinderungsgrund einer Adoption sein. Unser Bemühen wurde mit Erfolg gekrönt. Ramona wurde unsere Tochter.

1974 wurde ich also von der Wachturmgesellschaft zum Ältesten ernannt.

Um noch mehr für meinen Gott zu tun, regelte ich meine Arbeit so, dass ich nur noch 6 Std. am Tag arbeitete. Die Arbeitszeit konnte ich von 6.00 Uhr bis 12.00 verlegen. Die Pause arbeitete ich durch. Da ich im Akkord arbeitete war die Lohneinbuße nicht besonders groß. Meine Frau arbeite nicht, doch es reichte immer irgendwie. So verpflichtete ich mich jeden 2. Monat für den Hilfspionier. Das bedeutete in diesen Monat 75 Stunden predigen zu gehen. Untereinander verabredeten wir uns um zu bestimmten Zeiten von Haus zu Haus zu gehen. Wir hatten einen ziemlich engen Terminplan, denn neben der Arbeit hatten wir an drei Abenden in der Woche Versammlung, dann der Predigtendienst, sowie noch Hirtentätigkeit für die Versammlung. Das war eine sehr anstrengende aber auch schöne Zeit. Auch hatte ich einige Heimbibelstudien.

Für mich stand das Jahr 1975 ganz in den Vordergrund. Würden doch alle Menschen, die Gott nicht erkennen vernichtet werden. Wie wichtig war es doch, Menschen darauf aufmerksam zu machen. *Hes.3:17-18*

Eine Kusine schenkte mir das Buch „Ich war Zeuge Jehovas“ von Günther Pape. Sie meinte wohl ich tue zu viel des guten. Das Buch lass ich. Es berührte mich nicht, wurden doch nur persönliche Verfehlungen einzelner leitender Brüder besprochen. Auch fühlte ich mich nicht als Sklave einer Gesellschaft. Ich diene Jehova Gott und Jesus Christus.

Veränderungen.

Unser Haus, indem wir wohnten, wurde an die Familie „W“ verkauft. Die neuen Besitzer stellten sich vor, wir baten sie herein und es entwickelte sich eine spontane Sympathie. Auch Familie „W“ hatten zwei Kinder, so hatten wir natürlich reichlich Gesprächsstoff.

Ich versuchte natürlich sofort das Gespräch in Richtung Religion zu lenken. Sehr deutlich bemerkte Herr „W“; Ich bin katholisch und wünsche über dieses Thema nicht zu sprechen.

Wir hielten uns daran, so ergab sich mit der Zeit ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Familie „W“ respektierte unsere Religion.

Das wurde auf einer Feier deutlich bei der sie zu einen Wildschweinbraten eingeladen hatten. Da wir kein Blut zu uns nehmen, und wir aber der Ansicht waren, das Wild nicht ausgeblutet ist, (was wahrscheinlich gar nicht der Fall ist.) mussten wir absagen. Herr „W“ meinte, dem könne Abhilfe geschaffen werden, wir kaufen für euch Rindersteaks. Am dem Abend waren ungefähr zwölf Personen eingeladen. Alle lobten den wunderbare Wildschweinbraten, wir die wunderbaren Rindersteaks. Wir waren der Familie „W“ sehr dankbar, hatten wir ähnliche Situationen, selbst in der Familie doch ganz anders erlebt.

Im Sommer 1975 fuhr die Familie „W“ volle 6 Wochen in den Urlaub. Zu unserer Überraschung fragten sie an, ob wir nicht Lust hätten in dieser Zeit bei Ihnen im Haus am Stadtrand zu wohnen. Das fanden wir ungewöhnlich, freuten uns aber sehr und nahmen an. Wir verlebten eine wunderschöne Zeit in diesem Haus mit Garten.

Die Übergabe des Hauses, nach ihrer Rückkehr, feierten wir mit einer Grillparty. Auf die Frage, wie es uns denn gefallen hätte, antwortete ich scherzhaft; gefallen ist gar kein Ausdruck; wundervoll, so wundervoll, dass wir auch so ein Haus haben möchten. Herr „W“ wurde ernst, überlegte und meinte, ich habe gerade ein Angebot ins Haus bekommen, er war Immobilienmakler, wir könnten gleich mal hinfahren. Etwas irritiert werte ich ab, denn meine Äußerung war bei meinen finanziellen Verhältnissen nicht ernst gemeint. Doch er meinte anschauen kostet nichts. Das Haus war ein Mehrfamilienhaus aus dem Jahre 1898 mit einer guten Bausubstanz voll renovierungsbedürftig, dazu in einer guten Gegend. Das Grundstück wurde in drei Teile geteilt, so dass der Teil mit Haus sehr günstig war. Mir war klar, dieses Haus konnte noch so sehr günstig sein, ich hatte kein Geld. Herr „W“ sagte nur, ich halte dieses Haus zwei Wochen für sie frei. Wir fuhren zurück zur Grillparty, meine Stimmung war etwas flau.

Ein Haus zu haben war der ewige Traum meiner Mutter, der jedoch nie verwirklicht werden konnte. So stieß ich auf sehr offene Ohren, als wir meine Mutter besuchten. Sie setzte alles in Bewegung, räumte in Gedanken alle ihre Ersparnisse, rief Freunde und Verwandte an um sich Geld zu borgen, und rief mich an um mir die zusammengebrachte Summe zu sagen. Ich ging zur Bank, und Tatsächlich, mit dem Eigenkapital meiner Mutter konnte ich das Haus kaufen.

In der Versammlung gab es einige Irritationen. Bruder Fiedler, der halbtags arbeitet, der viel von 1975 geredet hatte, kauft sich 1975 ein Haus. Meine Antwort war; erst 1976 muss ich das Haus bezahlen, sollte 1975 Harmagedon kommen, hat es sich ohnehin erledigt. Wenn nicht, (zu der Zeit konnte ich es mir nun doch vorstellen.) müssen wir auch danach weiterleben. Das Jahr 1975 verging, Harmagedon kam nicht und wir renovierten unser Haus. Auch hatten wir Gerhard K. mit seiner Familie und Bärbel, beide aus unserer Versammlung als Mieter für die anderen Wohnungen gewinnen können.

Wir alle wurden in unserer neuen Versammlung aufs herzlichste willkommen geheißen. Für mich war das eine ganz besondere Freude, war es doch die Versammlung in der ich zur „Wahrheit“ kam. Fast alle kannte ich schon, hatten wir doch gemeinsam an diesen Königreichsaal gebaut.

Auch Gerhard K. war ein Ältester, so wurden wir in den Turnus als Älteste der Versammlung mit aufgenommen.

Der Weg des Lebens wird vom Apostel Paulus in *1.Kor.9:24-27* mit einem Wettlauf verglichen. In der Zeit vor 1975 wurde in den Versammlungen von einem Endspurt gesprochen, den wir alle angehen sollten. Obwohl wir uns immer beteuerten, dass wir nicht für ein bestimmtes Jahr leben und dienen, sondern ein Leben lang, hatten wir für das Jahr 1975 besondere Anstrengungen unternommen.

Mir war, als wir in das neue Haus einzogen doch etwas die Lust für den Predigtendienst ausgegangen. Zwar versuchte ich auch weiterhin öfters den Hilfspionier zu machen, merkte aber, dass mir die Kraft dazu fehlte. Häufiger machte ich mir Gedanken über die Zukunft, Gedanken die ich vorher nie hatte. Auf Dauer konnte ich nicht mit 2 Kindern und einer Frau, die nicht berufstätig war, nur einen halben Tag arbeiten. Ich wollte nicht, dass meine Frau arbeiten geht. Sich darauf ausruhen, das meine Mutter alles für uns opfert, wollte ich auch nicht. Häufiger nahm ich also Angebote meiner Firma an, Überstunden zu leisten.

Mein heimlicher Traum war es immer, eine eigene Firma zu haben. Diesen Traum erfüllte ich mir 1978 indem ich mich in einem Franchise System für Türenrenovierung (PORTAS) einkaufte. Es begann eine sehr harte Zeit. Ich wollte keines meiner Pflichten für die Versammlung vernachlässigen, doch der Betrieb forderte mich hart. In 2. Jahr meiner Selbständigkeit, ich hatte nun schon fünf Mitarbeiter, wurde ich vorsitzführender Aufseher der Versammlung. Der Sekretär war Bruder Seliger. Über Bruder Ernst Seliger lohnt es mehr zu schreiben als nur seinen Namen. Er ist der Mensch, der auf mich den größten Eindruck hinterlassen hat. Bruder Seliger wurde 1904 geboren und kam schon in seiner Jugend mit den Bibelforschern zusammen. Er wurde von den Nazis verhaftet und durchlief mehrere KZ s. Von Beruf war er Apotheker. Dadurch wurde er im KZ in die Krankenstation eingesetzt. Er erzählte nicht viel aus dieser Zeit. Nur manchmal erzählte er wie er Gliedmaße retten konnte, die der KZ Arzt einfach amputierte. Angst hatte er Gangren zu bekommen, denn das wäre der sichere Tod. Kurz vor Ende seines Lebens, er starb 1985, sprach er von den Schlägen, die er erlitten hatte. In dieser Zeit litt er häufig noch unter Erinnerungsschmerzen. Nach seiner Befreiung aus den Konzentrationslagern wurde er Kreisaufseher in der Sowjetzone (spätere DDR). Auch dort wurde er verhaftet und kam ins Gefängnis. Er hatte einen Sohn, den er nicht sehen durfte. Seine Frau, damals auch eine Zeugen Jehovas, hatte sich davon losgesagt und sich scheiden lassen. Ernst war verheiratet mit Hildegard Seliger, die sowohl im Konzentrationslager als auch im Zuchthaus gesessen hatte. In den 1960er Jahren wurden beide von der Bundesregierung freigekauft.

Für mich sind es in all ihren Glauben, Treue und Zuneigung zu anderen Menschen bis heute meine Vorbilder geblieben. Ernst war also der Sekretär. Seine Aufgabe war es die Briefe der Wachturmgesellschaft zu lesen und mit mir zu besprechen. Wir entschieden dann, wie sie in den laufenden Zusammenkünften der Versammlung dargelegt werden.

Ernst und ich bekamen bald durch unsere gemeinschaftliche Arbeit Differenzen. Die führten dazu das ich ihn mied, und das Zusammensein mit ihm nur auf das notwendigste beschränkte. Ernst sprach mich an, er bat um einen Termin für eine persönliche Aussprache. Ernst eröffnete unsere Aussprache mit den Worten. Er hat mit niemanden Unfrieden in der Versammlung, doch gegen mich hat er einen Groll, den er nicht haben möchte. Er zitierte *Math. 5:23+24*

Es wurde ein sehr langes Gespräch, jeder legte seine Beweggründe und Argumente dar. Weder vorher noch nachher hatte ich solch ein Gespräch wegen einer Differenz so geführt. Von da an hatten wir ein sehr inniges und vertrautes Verhältnis. Das hielt bis zu seinen Tod an.

Halbzeit

1981 wurde unser drittes Kind geboren. Diese Geburt war für meine Frau sehr schwierig, hatten doch alle Ärzte abgeraten, ein weiteres Kind zu bekommen sollte. Doch der Wunsch nach einen weiteren Kind war so groß, dass meine Frau alle Warnungen wegwischte. Tatsächlich bekam meine Frau im 5. Monat ihre Wehen. Da wir darauf vorbereitet waren, konnte das Kind gehalten werden. Sie musste jedoch von diesen Zeitpunkt an mit Wehenhemmende Mittel im Bett liegen bleiben. Bei der Geburt durfte ich dabei sein.

Bei der schmerzstillenden Spritze ins Rückenmark bin ich ohnmächtig geworden. Doch bei der Geburt war ich wieder voll da. Es war ein sehr schönes und aufregendes Erlebnis. Der Arzt, war ständig dabei. Es handelte sich um eine Risikogeburt. Das Kind kam. Das Kind war ein Mädchen. Das Kind heißt Marlies. Die Freude war komplett. Das Erlebnis, das Kind gesund und Erika schien es auch gut zu gehen.

Frisch ausgeschlafen traf ich am nächsten morgen zufällig den Arzt im Fahrstuhl. Ich begrüßte ihn freudig, er jedoch sah ziemlich abgekämpft aus.

Sagen Sie; fragte er, hätten Sie wirklich bei Ihrer Frau eine Bluttransfusion abgelehnt?

Aber natürlich, war meine spontane Antwort das lässt unser Christliches Gewissen nicht zu, denn die Bibel verbietet uns das sehr

Christliches Gewissen; auch andere Menschen haben ein Gewissen. Mit diesen Worten ließ er mich stehen und verließ den Fahrstuhl.

Etwas irritiert ging ich auf das Zimmer meiner Frau. Sie schlief noch. Erst später konnte sie mir erzählen, das der Arzt bis in den morgen hinein eine innere Wunde, die sich nicht schließen wollte, mit der Hand zudrücken musste. Er drückte die ganze Zeit auf einer bestimmten Stelle auf den Bauch, damit meine Frau nicht verblutete.

Ich war auf dem Höhepunkt meines Lebens. Ich hatte eine Familie, war ein eifriger Zeuge Jehovas. Hatte eine gut laufende Firma. Inzwischen hatte ich schon 15 Mitarbeiter. Alles lief gut. In dem Franchiseverbund war unsere Firma eine der Besten; und das bei über 400 Betrieben Europaweit.

In dieser Phase des Erfolges gründete ich einen 2. Betrieb, eine Dachdeckerei. Dieser Betrieb, eine G.b.R., gründete ich mit zwei Brüdern. Der eine war Dachdeckermeister, der andere Gerhard K. der Mieter aus unseren Haus. Auch diese Firma wuchs sehr schnell. Diese Firma hatte in kurzer Zeit 30 Mitarbeiter. Diese Firma wurde von Gerhard K. geleitet.

In meiner 1. Firma waren hauptsächlich Brüder beschäftigt. Die Verkäufer waren selbständige Handelsvertreter. Der Ablauf war folgender:

Wir produzierten mit einen beträchtlichen Werbeaufwand Kundenadressen. Der Verkäufer ging zu diesen Kunden und verkaufte unser Produkt. Wir erfüllten den Auftrag und gaben den Verkäufer die daraus resultierende Provision. Es gehörte Überzeugungskraft von einem Verkäufer, denn unser Produkt war gut aber nicht gerade billig zu nennen.

Einer der Verkäufer war Arno, ebenfalls ein Zeuge Jehovas. Arno war ein sehr ruhiger und netter Mensch. Er war kein Superverkäufer, brachte aber über eine ganze Zeit gute Umsätze. Plötzlich brachen diese Umsätze ab. Er bekam von uns Adressen, konnte aber daraus keine Aufträge mehr bringen. Das ist sehr unangenehm, da sowohl die Adressen durch die Werbung teuer sind, als auch der Betrieb möglichst ausgelastet sein muss. Nach einigen Gesprächen musste ich mich von Arno trennen.

Man verlor sich aus den Augen, doch nach zwei Monaten kam Arno zu uns in den Betrieb und wollte mich sprechen. Ich war gerade unterwegs, so traf er mich nicht an.

Zwei Tage später kam die Nachricht, Arno hatte sich im Wald mit seinen Wagen (Er führte die Auspuffgase in den Innenraum) umgebracht.

Für mich war das ein Schock. Noch am selben Abend besuchte ich seine Frau. Auf den Weg dorthin überlegte ich ständig was ich sagen sollte, hatte ich doch ein sehr schlechtes Gewissen. Doch als ich vor ihr stand, kam kein Wort aus mir heraus. Wir lagen uns in den Armen und weinten nur noch. Im Laufe des Abends zeigte sie mir von Arno Briefe, aus denen herauskam, wie aussichtslos er seine Lage einschätzte. Diese Briefe waren allerdings schon 2 Jahre alt. Durch die Arbeit in meiner Firma hatte sich das in den zwei Jahren gebessert, bis auf die letzte Zeit. Am Ende des Briefes stand mit relativ neuem Datum. „Alles ist wahr“. Arno war Depressiv und hatte es nicht gemerkt.

Ich war entsetzt. Wie konnten wir das übersehen. Wie konnte ich so „geschäftstüchtig“ handeln.

Noch schlimmer wurde die Situation, als mich seine Frau anrief und mir mitteilte, dass die Versammlung es ablehnte Arno zu beerdigen, da er Selbstmord begangen hatte. Auch hatte die Ältestenschaft dieser Versammlung öffentlich bekannt gegeben, dass Christen nicht zu einer Beerdigung eines Selbstmörders gehen sollten. Nach meinem starken Widerspruch schrieben die Ältesten an die Wachturmgesellschaft, ob sie sich richtig verhalten hätten. Die Wachturmgesellschaft hat dieses Vorgehen bestätigt. Ich fragte Siegfried, ebenfalls ein Verkäufer unserer Firma, ob er bereit wäre die Beerdigungsansprache zu halten. So wurde wenigstens eine Ansprache von einem Zeugen Jehovas für die Familie von Arno gehalten.

Der Tag der Beerdigung kam. Wir waren mit Familie und Siegfried neun Personen, vier davon von unserer Firma. Auf einen kleinen Tisch stand die Urne. Ich sah sie und musste daran denken; wenn ich nicht so blind wäre, würde Arno vielleicht noch leben.

In mir zerbrach irgendetwas. Mein innerer Motor bekam einen Kolbenfresser. Nichts war mehr so wie es war.

Siegfried, der die Beerdigungsansprache gehalten hat, kam zu mir und offenbarte sich, dass er auch nicht mehr verkaufen kann, auch er konnte nicht mehr. Für seine Frau und Siegfried, ließ sich eine Tätigkeit in unseren Ausstellungsräumen finden. Das wäre für Arno auch möglich gewesen.

Für mich kam alles auf den Prüfstand. Alles wurde nun von einem ganz anderen Blickwinkel betrachtet. Ich war wie gelähmt. Meine Aufgaben, ich war nun Wachturmstudiumleiter, leistete ich nur noch mechanisch. In den Predigtdienst ging ich nur noch um einen kleinen Bericht abzugeben. Doch das Leben ging weiter. Im Geschäft konnte ich mir kein Durchhängen leisten.

Es ist erstaunlich, wie lange man so weiter machen kann wie bisher, ohne seine Maske, die man jetzt anlegen musste, abzulegen. Doch hinterfragte ich nun alles. Meine ganze Tätigkeit als Zeuge Jehovas wurde von mir nur noch als leere Hülle abgearbeitet.

In dieser Zeit besuchte ich Günther Pape, den Autor des Buches „ich war Zeuge Jehovas“. Wir saßen einen ganzen Abend zusammen und unterhielten sehr anregend. Günther Pape war damals Sektenbeauftragter der katholischen Kirche. Mich interessierte, wie man, obwohl man ehemals ein Zeuge war, nun für die katholische Kirche arbeiten konnte. Wir haben uns in sehr freundschaftlicher Atmosphäre verabschiedet.

Zu Hause angekommen, erzählte ich Ernst Seliger von meiner Begegnung und fragte ihm, ob er die Begebenheiten, welche in dem Buch „ich war Zeuge Jehovas“ stand auch kennt. Unter anderem stand in diesem Buch, dass ein gewisser Bruder Frost viele Zeugen Jehovas in die DDR geschickt hatte, welche dann sofort verhaftet und dann sofort ins Gefängnis gesteckt wurden.

Ernst Seliger erzählte:

Mit den Vater von Günther Pape war ich zusammen im KZ. Der Vater ist durch einen Bombenangriff im KZ ums Leben gekommen. Für seine Frau habe ich als Zeuge vor Gericht ausgesagt, so das diese nach dem Krieg eine OdF (Opfer des Faschismus) Rente bekam. Mit den Bruder von Günther Pape, Klaus Dieter (Ernst sprach nur vom Bruder, den Namen habe ich aus dem Internet), habe ich zusammen in der DDR im Zuchthaus gesessen. Klaus Dieter hat sich vom MfS (Ministerium für Staatssicherheit) überreden lassen, mit diesen zusammenzuarbeiten. Ich habe noch versucht ihn davon abzubringen. (Lt. Internet trug Klaus Dieter Pape den Namen „IM Willhelm“)

Mit Bruder Frost verhielt es sich so;

Wir, (Hilde Seliger und Ernst) hatten (anfang der 50er Jahre) einen Kongress in der Waldbühne in West Berlin besucht. Zu der Zeit war ich Kreisaufseher und in Magdeburg, der damaligen Zentrale der Zeugen Jehovas tätig. Bruder Frost, ein Leitender Bruder aus der neu verlegten Zentrale in Wiesbaden bat alle Pioniere (Pioniere nennen sich Vollzeitprediger) aus der DDR zu einer separaten Besprechung. Dort sagte er, dass auch in der DDR Jehovas Name weiterhin gepredigt werden muss, auch wenn die Regierung der DDR dies strengstens verboten hat. Wir sollten nicht in den Westen flüchten.

Zu Hause in Magdeburg angekommen, wartete schon die Polizei und verhaftete uns. Beide kamen wir ins Zuchthaus. Dort trafen wir sowohl kommunistische Insassen wieder, die wir schon aus der KZ Zeit kannten.

(Bruder Frost ist natürlich mit den Flugzeug wieder von Berlin nach Wiesbaden geflogen, um nicht durch die DDR fahren zu müssen.)

Ich habe das eben geschriebene aus dem Gedächtnis wiedergegeben. Diese Gespräche mit Ernst Seliger haben einen sehr starken Eindruck auf mich hinterlassen.

Ernst bemerkte meine ablehnende Haltung gegenüber der Wachturmgesellschaft. Er sagt, „schau, auch ich habe durch die Wachturmgesellschaft viel leiden müssen, doch bin ich Jehova stets treu geblieben.“

Ernst hatte wohl die Treue zur Wachturmgesellschaft mit der Treue zu Jehova gleichgesetzt. Ich konnte das nicht so sehen.

Das Ende

Ein Jahr später, im Sommer 1985 holte mich Gerhard K. telefonisch aus meinen Urlaub zurück. Völlig fertig eröffnete er mir, dass die Dachdeckerei vor der Zahlungsunfähigkeit stehe. Mit Banken und Lieferantenkrediten belief sich die Summe auf ca. 800.000–900.000 DM. Merkwürdiger Weise berührte mich das zu diesem Zeitpunkt nicht. Vielleicht weil ich das Ausmaß noch nicht begriffen habe. Doch eins machte mir Angst, der Zustand von Gerhard. Ich beruhigte ihn, wir bekommen das schon wieder im Griff.

Da die Dachdeckerei eine G.b.R. war, wurde mir klar, dass sowohl Gerhard K. als auch Peter Sch., der Dachdeckermeister und ich mit unserem ganzen persönlichen Kapital haften müssen. Ich nahm die beiden christlichen Brüder aus der Haftung, indem ich die Firma in einer Einzelfirma umwandelte. Mein Plan war es, mit der Firma Portas, die sehr gut lief, die Schulden abzuarbeiten, doch mussten einige Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. Ich überschrieb meiner Frau die Firma Portas und unser Haus, mit einer Gütertrennung. Außerdem verkaufte ich ein anderes Haus und machte damit eine Bank sauber. Die anderen Schulden einer anderen Bank übernahm die Firma Portas. So wurden die Verbindlichkeiten auf ca. 500.000,00 DM reduziert. Außerdem wurden alle Büromitarbeiter/in entlassen, und die Verwaltung wurde von Portas übernommen, die ich leitete. Ich war im Ausnahmezustand.

Auf dem darauf folgenden Kreiskongress (Ein Zusammentreffen der Zeugen Jehovas welches im Jahr 3 mal veranstaltet wurde.) weinte die von mir entlassene Schwester Heidi. Auf die Frage der Frau vom Kreisaufseher, warum? Erzählte sie folgende Geschichte. Sie ist so traurig, weil Bruder Fiedler so gemein und betrügerisch ist. Gemein, weil er sie entlassen hat und betrügerisch, weil er Bruder Gerhard K. um eine gut gehende Firma betrogen hat. Er hat die gut gehende Firma betrügerisch übernommen und alle rausgeworfen.

Das konnte natürlich nicht geduldet werden. Die Frau des Kreisaufsehers sprach mit ihrem Mann, der wiederum mit dem Bezirksaufseher Bruder Kassola. Sofort wurde Bruder Gerhard K. aufgefordert sich über diesen Vorwurf zu äußern. Er antwortete, dass er zu diesem Vorwurf nichts zu sagen hätte.

So lag also eine Anschuldigung in der Luft, es wurde aber zu dieser Anschuldigung kein zweiter Zeuge gefunden. Ich bemerkte das merkwürdige Verhalten vom Kreisaufseher und Bruder Kassola. Ich fragte was los war und sie baten mich zu einem Gespräch, wo sie mir die Anschuldigung eröffneten. Ich wollte den Sachverhalt klarstellen, doch sie unterbrachen mich mit den Worten, „Bruder Gerhard K. hat in seiner Liebe das zugedeckt“, so dass ich mich nicht darüber äußern bräuchte (durfte). Auf meine Frage, ob damit die Sache erledigt wäre? Sagte Bruder Kassola „ja“. Einige Tage später kam ein Brief von der Wachturmgesellschaft, man sollte das Vergehen von Bruder Fiedler besprechen, da er Bruder Gerhard K. angeschrien hat (das stimmte allerdings). Ein Betrug konnte nicht nachgewiesen werden, da Bruder Gerhard K. in seiner Liebe mich nicht beschuldigt hat. Auch Moses hatte am Berg Meriba (2.Mose 17) falsch gehandelt und kam dadurch nicht in das verheißene Land.

Obwohl ich die Konkurse Firma auf mich überschrieben habe und damit die beiden anderen Beteiligten der Firma geschont habe, galt ich nun als Betrüger, weil ich eine "gut gehende Firma" an mich gerissen haben.

Von dieser Zeit an war ich völlig von der Rolle, es kam der Konkurs, die Scheidung von meiner Familie, der Gemeinschaftsentzug der Zeugen Jehovas 1986
17 Jahre, wichtige Jahre meines Lebens

Danach ein völliger Neuanfang.

Epilog

Wir schreiben das Jahr 2020. Geschrieben habe ich diese Zeilen 2013. Beim durchlesen habe ich gemerkt, wie aktuell diese Erlebnisse in mir noch sind. Einige Akteure meines Lebens sind schon gestorben. So ist Gerhard K. 2018 gestorben. Gern hätte ich mich mit ihm so ausgesprochen, wie damals mit Ernst Seliger, denn ich hatte Jahrelang einen ziemlichen Groll gegen ihn. Als ein Zeuge Jehova konnte er das nicht. Ich kann das verstehen und habe so mit ihm meinen Frieden gemacht.

Herr W. ist 2015 gestorben. Für mich wurde er Dieter und wir hatten bis zu seinem Tod eine innige Freundschaft.

2002 war ich soweit, mich wieder einer Gemeinde zuzuwenden. Ich ging nach einigen Suchen zu einer Baptistengemeinde. Bevor ich mich entschloss die Mitgliedschaft zu beantragen, war meine Sehnsucht zu meinen Geschwistern der Zeugen Jehovas so groß, dass ich doch noch einmal versuchte in die Versammlung der Zeugen Jehovas zu gehen.

Es war ein besonderes Erlebnis. Keiner durfte mich ansprechen oder begrüßen. Das machte mir nichts aus, kannte ich doch diese Gepflogenheit. Aber fast alle streiften mich, wie rein zufällig, oder zwinkerten mir heimlich zu. Ich wusste, meine Glaubensgeschwister freuten sich, mich zu sehen. Und das nach 16 Jahren. Als ich das Programm hörte, wurde mir klar, dass dieses nicht mein Platz ist. Tief traurig verließ ich den Königreichssaal. Ich habe mich dann bei den Bptisten in den Dienst gestellt.

Heute bin ich nun schon über 30 Jahre wieder verheiratet. Nach meiner Psychoanalyse habe ich die Kraft gehabt, mich bei Erika, meiner 1. Frau, zu entschuldigen, und wir haben heute ein gutes Verhältnis. Auch mit unseren Kindern haben wir stetigen Kontakt. Eine meiner Töchter ist heute noch eine Zeugin Jehovas. Auch mit ihr und meinem Enkel habe ich guten Kontakt, was bei Zeugen Jehovas nicht selbstverständlich ist. Ich bin sehr froh darüber.

Es liegt mir nichts daran, Jehovas Zeugen zu bekämpfen, habe ich doch sehr großen Respekt vor dem Glauben und dem Einsatz der Zeugen Jehovas.

Doch möchte ich eine Lehre, die bis in das persönliche Leben der Zeugen eingreifen unter die Lupe nehmen.

Biblische Erkenntnis

Die biblische Erkenntnis wird bei den Zeugen vor der Liebe gestellt. In der „Neuen Weltübersetzung“, der Bibel der Zeugen, heißt es: in Johannes 17,3 *Dies bedeutet ewiges Leben, daß sie fortgesetzt Erkenntnis in sich aufnehmen über dich, den allein wahren Gott, und über den, den du ausgesandt hast, Jesus Christus.*

Alle anderen Bibeln übersetzen diesen Text folgendermaßen: *Joh 17:3 Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.*

Das Wort „erkennen“ hat in der Bibel eine sehr tiefe Bedeutung, denn es kennzeichnet unser Verhältnis zum Vater und zum Sohn. Reine Erkenntnis ist nur Kopfwissen. Bei den Zeugen wird aber alles darangesetzt die Erkenntnisse der Wachtturmgesellschaft zu inhalieren, was dazu führt, dass eigene Gedanken nicht erlaubt sind. Man bekommt dadurch zwar eine enge Beziehung zur Versammlung und zur Wachtturmgesellschaft, aber nicht zum Christus.

Jesus Mittler aller Menschen?

In einen Wachturm anfang der 80er Jahre wurde der Schrifttext aus *1.Timotheus 2:5* *Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus,*

Der Wachturm erläuterte, dass es heißt; zwischen Gott und Menschen, nicht allen Menschen sondern nur der 144.000, dessen Überrest nur die Zeugen Jehovas sind, die vor 1934 zur Wahrheit kamen und durch die leitende Körperschaft (der Wachturmgesellschaft) vertreten wird. (nur Sinngemäß wiedergegeben, da aus dem Gedächtnis heraus.)

Ich leitete diesen Wachturm als Wachturmstudienleiter und konnte mir nicht verkneifen zu sagen: „Jesus ist auch mein Mittler“. Eine Ungehörigkeit, den Wachturm öffentlich zu widersprechen.

Das Abendmahl

Das Abendmahl wird nur einmal im Jahr am 14. Nisan (Gründonnerstag oder in der Woche je nach Datum) gefeiert. Die Symbole, ungesäuertes Brot und Wein, werden durch die Sitzreihen der Gläubigen gereicht. Nur, fast Niemand darf davon nehmen, da dieses nur für den Überrest der 144.000 (Off. 7) vorbehalten ist, da nur sie den Bund mit Jesus eingegangen sind.

Bei den Baptisten habe ich das erste mal von den Symbolen genommen und dabei Blut und Wasser geschwitzt, so tief können bestimmt Lehren in einen sitzen.

Die Auswirkungen dieser Grundlehre

Jehovas Zeugen haben nicht die Möglichkeit ein persönliches Verhältnis zu Jesus Christus aufzubauen. Diesen Mangel spürt man aber erst, wenn man in einer tiefen Krise steckt.

Jehovas Zeugen leben nicht in der Gnade Christi, sondern in der Gnade der Leitenden Körperschaft, der Wachturmgesellschaft. Ist man ein Sünder, und kommt nicht sofort aus dieser Situation heraus, wird man aus der Gemeinschaft der Zeugen ausgeschlossen, was einen Menschen oftmals noch tiefer in die Sünde treibt. Man begründet diesen Ausschluss mit *2Johannes 1:9* *Jeder, der weitergeht und nicht bleibt in der Lehre des Christus, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn.* *2Jo 1:10* *Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf und grüßet ihn nicht.* *2Jo 1:11* *Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken.*

Ich hatte einen Ausschluss durch mein Fehlverhalten. Aber habe **nicht** die Lehre des Christus über Bord geworfen. Das jedoch ist bei den Zeugen Jehovas dasselbe. Nur wenn man sich den Zeugen unterwirft, wird man wieder aufgenommen und es wird einen Rettung zu teil. Über Jahre habe ich das ähnlich gesehen, was dazu führte, dass die Psychologin sagte; der Glaube ist ihr Problem. Oft habe ich gedacht; „als ich voll im Dienst stand, habe ich Jesus nicht so stark gebraucht, jetzt, da ich ein Sünder bin, brauche ich Jesus und dann nimmt man mir ihn weg.“ *Mathäus 9:12* *Als aber [Jesus] es hörte, sprach er: Die Starken bedürfen nicht eines Arztes, sondern die Kranken.*

Man könnte noch viel über die verschiedenen Lehren der Zeugen Jehovas sagen, doch wenn Menschen von der persönlichen Beziehung zum Christus ferngehalten werden, so empfinde ich dieses, als den schlimmsten Irrtum.

Daher ist es mein Bemühen, dass jeder Mensch eine ganz individuelle persönliche Beziehung zum Christus aufbaut.

